

Der „Ibsenstil“ im Film.

Eines der Merkmale dekadierender Künste scheint „langsam“ zu sein. Mouney Sully, der „große“ Tragöde der „Comédie“, spielte den Oedipus von neun bis eins, rollte jedes Wort zehn Sekunden lang, dehnte jede Geste über die ganze Bühne, flüsterte im Pianopianissimo, bis alle Nichtfranzosen einschließen. Die Pariser jauchzten. Mouney war das Ende des klassischen Stils. Ihm folgte der Ibsenstil der Schauspielerei, das flachste Wort wurde zum Symbol, die Pausen wichtiger als der Dialog. Kein Satz wurde zu Ende gesprochen, die meisten schlossen mit bedeutungsvollem „und“: „Ich entsinne mich, meine liebe Frau Pastor, daß er damals hin kam und...“ (schweres Ausatmen und langes Hinausblicken zum Fenster)... „na lassen wir das“. Zwischen den flachsten Sätzen schielte das Schicksal hervor, die Katastrophe drohte aus Gläsern Wassers schon im ersten Akt, je langsamer man spielte, desto mehr konnte man sich in den Pausen dazudenken. Dieser Stil griff von Ibsen auf das ganze Theater bis etwa 1914 über und verschwand dann mit Strindberg spurlos — um neuerdings, *horribile dictu*, im Film wieder aufzuleben.

Als Wedekind starb, wurde der Film groß. Seine Anfänge waren roh, wild, brutal wie alles frühe „Theater“: Westernfilme und Staatsaktionen, Ausstattung und Schmiere. Das Volk, der Schaubühne seit Jahrzehnten völlig entfremdet, hatte sie wieder. Man nützte alle Möglichkeiten der zeitlichen und örtlichen Ungebundenheit des Filmes aus, was entstand war „unkünstlerisch“ im alten Sinne, aber bunt, lebendig, neu. Doch da entdeckte man den „Kammerfilm“ (Lubitsch, der Deutsche) und von diesem Augenblick an ist der Film literarisiert, sein Spielstil nähert sich in erschreckender Weise dem „impressionistischen“ der Ibsenzeit, bei dem nicht die Gegenstände, sondern das Licht um sie „gemalt“ wurde. Noch 1918 konnte man von einem blutrünstigen Abenteuerstoff sagen, das sei der richtige Vorwurf für einen Film, heute sucht der Regisseur handlungslose Bücher, bei denen ER instrumentieren kann. Was das Theater gerade in diesem Augenblick zu überwinden scheint: die Ueberschätzung der Regie, dem verfällt der Film. Was in „circle mariage“ unterhaltender Versuch war, wird heute Klischee. Man versucht Psychologie zu geben und gibt langweiligen Psychologismus: genau wie beim Theater um 1905. Das ist um so verwunderlicher, als doch auf allen Gebieten die oftgenannte „Sachlichkeit“, von des Gedankens Blässe unangekränkt, Motto ge-

AUGUST UND SEPTEMBER

RENÉE SINTENIS

(BRONZEN UND ZEICHNUNGEN)
Große Londoner Ausstellung

GALERIE ABELS

Erstmalig in
Komödienstr. 26 KOLN